Stefanie Taschinski

# Die kleine Dame in den Blauen Bergen

*Weitere Titel in dieser Reihe:*
Die kleine Dame (Band 1)
Die kleine Dame und der rote Prinz (Band 2)
Die kleine Dame auf Salafari (Band 3)
Die kleine Dame melodiert ganz wunderbar (Band 4)
Die kleine Dame feiert Weihnachten
Die kleine Dame und Du – Ein Salafari-Buch
zum Entdecken, Staunen & Mitmachen

*Auch als Hörbücher bei Arena audio.*

*Stefanie Taschinski*

# *Die kleine Dame in den Blauen Bergen*

*Mit Bildern von Nina Dulleck*

Arena

*Für*
*Josefina Pauline Jasmin Sophie Philip*

Arena

Ein Verlag in der westermann GRUPPE

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C110508
FSC
www.fsc.org

1. Auflage 2020
© 2020 Arena Verlag GmbH
Rottendorfer Straße 16, 97074 Würzburg
Alle Rechte vorbehalten

Text: Stefanie Taschinski
Cover und Innenillustrationen: Nina Dulleck
Satz: Malte Ritter

Gesamtherstellung: Westermann Druck Zwickau GmbH
Printed in Germany

ISBN 978-3-401-60537-1

Besuche den Arena Verlag im Netz:
*www.arena-verlag.de*

# *Der Brief mit dem Fliegenpilz*

Nun blieb die kleine Dame schon wieder stehen. Und da vorn war das Brezelhaus! Lilly tippelte von einem Fuß auf den anderen. »Kleine Dame, wir müssen weiter.«

Aber die kleine Dame reagierte nicht. Sie zückte ihr aufrollbares Maßband und trat an einen Straßenbaum. Einen ganz gewöhnlichen Straßenbaum!

»Chaka, was meinst du?«, fragte die kleine Dame das Chamäleon, das auf dem Stamm saß und das feine Silbergrau der Rinde angenommen hatte. Zentimeter für Zentimeter zog sie das Maßband aus und hielt es an einen dünnen Zweig, der weit unten aus dem Stamm wuchs. »Wusste ich's doch.«

Lilly seufzte. »Ich auch. Das ist ein Zweig.«

»*Fagus Silvatica,* um genau zu sein, meine Liebe.« Mit einem Schnipps ließ die kleine Dame das Maßband wieder einrollen. »Und dieser *Buchenzweig* ist, seit wir hier letzte Woche vorbeiflaniert sind, um exakt einen Zentimeter gewachsen!«

Einen Zentimeter? Das war nicht besonders viel. Aber als Lilly genauer hinsah, fiel ihr auf, dass die grauen Knospen sich in zarte hellgrüne Blätter verwandelt hatten. Lilly hätte die kleine Dame zwar gern gefragt, wie Bäume ihre Blätter auspacken, aber im Brezelhaus wartete nun mal Mama Bär auf sie. Sie hatte Lilly zum Einkaufen geschickt, und wenn sie nicht ganz schnell zurückkam, würde Bruno, ihr Minibruder, bestimmt wieder den King Kong geben und mit hochrotem Kopf brüllen, bis Herr Leberwurst bei ihnen klingelte, um zu fragen, ob alles in Ordnung wäre. »Bist du fertig?«

»Lilly, wie oft waren wir zwei gemeinsam auf Salafari?« Nun zog die kleine Dame auch noch das Notizbuch aus ihrer rechten Tasche und zückte den Bleistift. »Messwerte müssen sorgfältig noteriert werden, bevor sie sich verwirbeln.«

Ja, mit der kleinen Dame verwandelte sich sogar der kurze Weg zum Lädchen an der Ecke in eine Entdeckungs-Salafari. Und statt fünf Minuten war man schwuppdich einen halben Tag unterwegs!

Endlich waren sie am Brezelhaus! Oben im Nest auf der goldenen Brezel landete flügelschlagend die schokobraune Taube.

Die kleine Dame zog den Helm. »Gutnäsen Tagnäs!«

»Hallo«, rief Lilly nach oben und zog Mamas Haustürschlüssel aus der Tasche. »Sehen wir uns gleich?«, fragte sie die kleine Dame, die hinter ihr die Stufen zum Brezelhaus hochkam.

»Wieso? Wir sehen uns *jetzt,* wir sehen uns *gleich* und *später,* denn ich werde dich noch ein Stückchen begleiten.«

»Bis nach oben?«

»Heute leider nicht. Aber es gibt etwas, das ich den Fegerich fragen möchte.«

Da erst bemerkte Lilly Herrn Leberwurst, den Hausmeister des Brezelhauses. Er war groß. So groß, dass er von oben auf die Briefkästen hinabschauen konnte, die in einer Reihe an der Flurwand hingen. Heute hatte er seinen Besen gegen eine Zahnbürste eingetauscht. Rischelwischpisch. Rischelwischelpisch, polierte Herr Leberwurst die Namensschilder der Briefkästen in kreisenden Bewegungen. »Ranzig!«, grummelte er.

»Holodriho, Herr Leberwurst«, grüßte die kleine Dame.

Der Kopf des Hausmeisters ruckte herum. »Und wer

macht den ganzen Dreck weg? Wer macht das?« Aufgebracht fuchtelte er mit der Zahnbürste vor Lillys Gesicht. »Wer macht hier alles sauber?«

Lilly wich einen Schritt zurück. »Sie, Herr Leberwurst.«

»Sie sind unbedingt der beste Fegerich der Welt«, sagte die kleine Dame und ließ ihren Schirm hin- und herschwingen. »Wissen Sie womöglich, ob …«

Herr Leberwurst tauchte die Zahnbürste wieder ins Wasser und putzte weiter. Rischelwischelpisch, rischelwischelpisch. »Ganz genauso ist es! *Barbara* sagt, es sei mein Werk.« Ein schiefes Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus.

Lilly unterdrückte ein Kichern. Barbara Schnacksel war Mamas Kollegin aus der Backstube. Seit Lilly zusammen mit der kleinen Dame den Brezelhauschor gegründet hatte, waren die Leberwurst und Frau Schnacksel ein Liebespaar.

Der Hausmeister streckte die Brust raus und fuhr sich mit der Zahnbürste durch die dünne Haartolle. »Mein Lebenswerk sozusagen«, sagte er zufrieden.

Die kleine Dame nickte. »Ein Meister seines Fachs. Ihnen entgeht nichts, und deshalb wollte ich mich erkundigen, ob vielleicht ein kleiner Brief für mich abgegeben wurde?«

»Ein Brief?«, fragte der Hausmeister. »Nein, der Postbote hatte nichts für Sie.«

Da kam Lilly auf die Idee, auch schnell in ihren Briefkasten zu schauen.

»Seltwürdig«, sagte die kleine Dame. »Herr Kreideweiß ist sonst immer sehr zuverlässig. Nun, dann kommt der Brief sicher in den nächsten Tagen.«

»Herr Kreideweiß? Wer ist das?«, fragte Lilly, während sie den Briefkasten aufschloss.

»Ein alter Freund von mir. Er ist auf einer mächtigen Bergsalafari quer durch Europa, und ich erwarte seinen Bericht.«

Lilly hörte nur mit einem Ohr zu, denn in ihrem Briefkasten lag ein Brief! Die untere Ecke war umgeknickt, und es klebte eine Fliegenpilz-Briefmarke darauf. »Der ist von Oma!«, rief sie.

»Ich hab mich wohl verhört«, krächzte die Leberwurst, steckte sich die Zahnbürste ins linke Ohr und begann, rischelwischelpisch, zu putzen.

»Bäh!« Lilly verzog das Gesicht.

Da wechselte Herr Leberwurst schon das Ohr und putzte rechts weiter. Mit einem Plopp zog er die Zahnbürste aus dem Ohr. »Was hast du gesagt?«

»Ich … ich meinte, dass der Brief von meiner Oma ist.«

Nun klopfte die kleine Dame gegen ihren Schirm. »Chaka, hast du jemals von einer OMA im Brezelhaus gehört?«

Der Schirm wechselte seine Farbe von Pfefferminzgrün zu Butterblumengelb, und Chakas Schwanz, der unten aus dem Schirmoberteil ragte, formte ein Fragezeichen.

Lilly schüttelte den Kopf. »Oma ist eben einfach Mamas Mama.«

»Ts, ts, ts, eben einfach?«, wiederholte die kleine Dame mit einem Lachen.

»Karlchen und ich kennen sie auch fast gar nicht. Aber jetzt kommt sie uns endlich besuchen, weil sie Bruno sehen will.«

»Seit wir gemeinsam die geheimsten Winkel des Hinterhofs erforschen, war sie noch kein einziges Mal hier, oder kann sie sich etwa unsichtbar machen?«, fragte die kleine Dame.

»Ich glaub, irgendwie schon. Aber anders als du.« Lilly sah wieder auf den Brief. »Ich muss hoch. Kommst du mit?«

Doch die kleine Dame war bereits auf dem Weg zur Haustür. »Wir haben noch einige Messungen vorzubereiten.« Schon war sie mit Chaka aus dem Haus spaziert. »Bis später!«

Lilly flitzte die Treppe zum Hochparterre hinauf. Vor ihrer alten Wohnungstür wurde sie ein bisschen langsamer,

denn nach drei Monaten hatte sie sich noch nicht ganz daran gewöhnt, dass sie, Mama und Papa, Karlchen und Bruno und Pim, ihr schwarzer Hund, jetzt auf der anderen Flurseite in Leberwursts Hausmeisterwohnung wohnten. Die hatte nämlich zwei Zimmer mehr als die alte Wohnung der Familie Bär und war für eine Familie mit drei Kindern viel besser geeignet.

Mithilfe der kleinen Dame war es ihnen gelungen, den nasenhaarigen Hausmeister dazu zu bringen, seine Wohnung mit ihnen zu tauschen. Darüber war Lilly sehr froh, denn um nichts in der Welt wollte sie aus dem Brezelhaus ausziehen – nicht einmal für ihren süßen Minibruder.

Lilly schloss auf und schlüpfte in den Flur. Neben der Garderobe standen einige Umzugskartons. Nach Brunos Geburt waren sie noch nicht dazu gekommen, sie alle auszupacken.

»Bin wieder da«, rief Lilly.

Rechts neben ihr ging die Badezimmertür auf, und Karlchen winkte ihr zu. »Kannst du heißes Wasser aufsetzen? Und Mama Bescheid geben, dass Papa Brunolein gleich fertig gebadet hat.«

Hinter Karlchen hörte Lilly ein leises Quengeln und Platschen.

»Er bekommt Hunger!«, rief Papa durch die Tür.

Das Quengeln wurde lauter.

»Mach ich!«

Keine zehn Minuten später saßen Karlchen und Lilly neben Mama auf dem großen Mama-Papa-Bett. Auf dem Nachttisch dampfte der Tee, den Lilly gekocht hatte, und Bruno lag zufrieden nuckelnd in Mamas Arm.

»Darf ich den Brief vorlesen?«, fragte Karlchen und sah neugierig auf den Umschlag. »Was ist denn das für eine Briefmarke?«

»Ein Fliegenpilz.« Mama strich den Mädchen über den Kopf. »Wechselt euch doch ab.«

»Aber ich mach ihn auf«, sagte Lilly, und noch bevor Karlchen protestieren konnte, hatte sie den Umschlag aufgerissen.

Sie faltete das Papier auseinander und hielt es so, dass Karlchen mit reinschauen konnte. »Du darfst anfangen.«

»Danke.« Karlchen runzelte die Stirn. »Griaß eich mit-a-nand.«

Sie sah fragend zu Mama. »Was schreibt Oma denn da?«

Mama lachte. »Na, das heißt so viel wie ›hallo, meine Süßen‹.«

Neben Mama machte Papa ein grunzendes Geräusch. »Von ›meine Süßen‹ hab ich aber nichts gehört.«

»Ich les weiter«, sagte Karlchen. »I konn … ned … ke-man.«

»Sie kommt nicht?«, fragte Lilly und zupfte Karlchen den Brief aus der Hand.

Mama schüttelte den Kopf. »Nein, nein. Du hast dich bestimmt verlesen. Lilly, lies du mal weiter.«

Lilly las. »Die Sissi ist schwer erkrankt und tut kein Futter nehme. I mua noch ihr schaun. I kimm, sobald i vamog. Pfiat eich, Oma Anni.«

Papa Bär schloss die Augen. »Ich versteh ja nur die Hälfte, aber …«

Mama legte Bruno auf die andere Seite. »Das kann alles nicht wahr sein.«

»Wer ist Sissi?«, fragte Karlchen.

»Die ist sehr krank, schreibt Oma«, sagte Lilly.

Mama sah zur Decke. »Sissi ist Omas Lieblingskuh.«

»Ihre Kuh?«, fragten Lilly und Karlchen gleichzeitig.

Papa schüttelte den Kopf. »Deine Mutter wollte in zwei Tagen hier sein. Sie hat uns seit fünf Jahren nicht mehr besucht und jetzt sagt sie ab, weil ihre Kuh krank ist!«

»Hat Oma ihre Kuh lieber als uns?«, fragte Lilly.

Mama legte Bruno an ihre Schulter und klopfte sanft auf seinen Rücken, bis er ein ordentliches Bäuerchen machte. »Bestimmt nicht. Nein! Mit der Oma und mir … ist es nicht so einfach.«

Papa schnaubte. »Schatz, mit dir ist alles einfach. Aber deine Mutter …« Er sprach den Satz nicht zu Ende.

»Es war nicht leicht für sie, dass ich ausgerechnet nach Hamburg gegangen bin«, sagte Mama.

»Als wenn das das Ende der Welt wäre«, widersprach Papa.

»Für meine Mutter schon.«

»Und was machen wir jetzt?«, fragte Lilly.

Papa kam um das Bett herum und nahm Mamas Hand. »Ich denke, wir verschieben den Besuch, bis die Kuh deiner Mutter wieder munter ist.«

Mama schüttelte den Kopf. »Wer weiß, wie lange das dauert«, sagte sie. »Was haltet ihr davon, wenn wir zur Oma fahren?«

»Aber sie mag doch kein Remmidemmi«, sagte Papa.

»Tja, da muss sie jetzt durch«, meinte Mama. »Ich habe Sehnsucht nach den Blauen Bergen.«

»Die Blauen Berge«, wisperte Karlchen und machte große Augen.

»Sie muss Bruno kennenlernen, Papa«, sagte Lilly.

Papa schwieg.

»Mit der Bahn sind wir blitzschnell da«, sagte Mama.

Papa lachte. »Mit der Bahn? Mit drei Kindern und einem Hund!?«

»In unser Auto passen wir nicht alle«, sagte Mama. »Und für Pim finden wir schon eine Lösung.«

»Bitte, Papa, wir wollen Oma sehen«, flüsterte Karlchen.

»Und wenn wir bei der Reise Hilfe brauchen, kann ich die kleine Dame fragen, ob sie mitkommen will«, schlug Lilly vor.

»Auf gar keinen Fall!«, entfuhr es Papa. »Oma ist auch so schon knurrig genug. Da braucht es nicht noch eine kleine Dame, die chamäleonisiert und ihre Späßchen treibt.«

# *Keine Salafari ohne kleine Dame*

Nicht schummeln!«, ermahnte Lilly ihre kleine Schwester. Nicht dass Karlchen sich noch auf Zehenspitzen stellte und größer machte.

Die kleine Dame, die neben ihnen am Stamm der alten Weide auf einem Tritt stand, markierte die Stelle direkt über Karlchens Kopf mit einem kurzen Kreidestrich.

»Allerfeinstens«, sagte sie, und als Karlchen zur Seite getreten war, klebte sie genau an diese Stelle einen leuchtend gelben Sticker.

Links klebte eine Reihe gelber Sticker für Karlchen und rechts ein Stückchen höher eine Reihe blauer Sticker für Lilly. Die Sticker zeigten, wie Lilly und Karlchen im vergangenen Jahr gewachsen waren.

Die kleine Dame zog ihr Maßband aus der Tasche und hielt es Lilly hin. »Bitte nach unten ziehen«, sagte die kleine Dame.

»Und nicht schummeln!«, rief Karlchen.

Lilly zog, bis das Maßband mit der Null den Boden berührte.

»Ein Meter siebenunddreißig«, las die kleine Dame oben an dem höchsten gelben Punkt ab. »Du bist einen halben Zentimeter gewachsen!«

Karlchen hüpfte vergnügt von einem Fuß auf den anderen. »Bald hab ich dich eingeholt«, rief sie Lilly zu.

»Quatsch mit Soße«, sagte Lilly. »So schnell wächst du nun auch wieder nicht.«

Na klar war Lilly ein ganzes Stück größer als ihre kleine Schwester. Sie war ja auch drei Jahre älter! Nur blöderweise war sie selbst im letzten Monat keinen halben Zentimeter gewachsen, und der Abstand zwischen ihr und Karlchen schrumpfte stetig.

»Kleine Dame, wie groß bist du eigentlich?«, fragte Karlchen.

»Ich? Na, so groß wie ein ausgewachsener Pinguin.« Die kleine Dame kletterte vom Tritt. »Kommt, jetzt kümmern wir uns um die aktuelle Luft- und Bodentemperatur.«

Karlchen warf Lilly einen Blick zu.

»Können wir dich nicht auch einmal messen?«, schlug Lilly vor.

»Mich? Aber ich wachse doch nicht mehr.« Die kleine Dame schüttelte den Kopf. »Zum Glück!«

»Aber wir wissen gar nicht, wie groß du *genau* bist«, beharrte Karlchen.

Lilly nickte. »Und du sagst immer, nur wer genau hinschaut und misst, kann Neues entdecken.«

Die kleine Dame machte ein nachdenkliches Gesicht.

»Nun ja, warum eigentlich nicht?« Sie nahm ihren Tropenhelm ab. »Nicht dass ihr noch sagt, ich würde schummeln!«

Die kleine Dame stellte sich vor den Stamm, so wie Karlchen und Lilly es ihr vorgemacht hatten. Lilly rollte das Maßband aus, und Karlchen zog es, bis es den Boden berührte.

»Ein Meter und einen Zentimeter!«, las Lilly die Größe ganz genau ab.

»Ich bin größer«, juchzte Karlchen.

»Das will ich auch hoffen.« Die kleine Dame setzte ihren Helm wieder auf. »Ihr habt recht, ich fühle mich gleich viel frischer, so neu vermessen. Wunderbar!«

Die kleine Dame winkte ihr, mit zu ihrem Zelt zu kommen. Wie immer, wenn das Wetter fabulös war und der Hamburger Himmel hell über dem Hinterhof leuchtete, hatte die kleine Dame Tisch und Stühle draußen vor ihrem Zelt aufgestellt. Auf dem Tisch standen ihre funkelnagelneuen, glänzenden Messgeräte: ein Thermometer – um die Temperatur zu messen –, ein Terrameter – um die Erdwärme zu messen – und ein Aquameter – um die Menge des Regens zu bestimmen. Genau in der Mitte zwischen den Geräten hockte Chaka

und schielte mit einem Auge zu dem dicken Brummer, der über dem Tisch kreiste.

»Chaka, auf gar keinen Fall!«, sagte die kleine Dame streng und streckte die Hände aus, um das Chamäleon hochzunehmen.

Doch da schoss, *zack,* Chakas lange Zunge hervor und fing den Brummer aus der Luft. Das gläserne Aquameter klirrte, das Terrameter wackelte, und das Thermometer rutschte in seiner Halterung ein Stückchen nach unten.

Lilly erwischte das Terrameter, bevor es umfiel. »Das war knapp!«

Die kleine Dame nahm Chaka hoch. »Auf der Messstation wird nicht gejagt!«

Wieder schnellte Chakas Zunge hervor, und er schrieb etwas in die Luft.

»Was sagt er?«, fragte Karlchen.

»Er sagt, dass die Wärme, die in den Metallgehäusen der Messgeräte gespeichert wird, die Insekten anlockt und er so einen Leckerbissen doch nicht vorbeifliegen lassen kann.«

»Das hat er alles mit einem Zungenschlag gesagt?«, fragte Lilly.

»O ja«, sagte die kleine Dame und zog das hohe, schmale Terrameter zu sich. »So eine Chamäleonzunge ist schließlich sehr lang.«

Das Messgerät erinnerte Lilly an das Thermometer, das

bei ihnen außen am Küchenfenster hing. Aber dieses Terrameter war einen halben Meter lang, und unten an der Spitze war ein Minispaten aus Messing angebracht.

Die kleine Dame, die Lillys Blick bemerkte, nahm das Gerät aus der Halterung. »Willst du es ausprobieren?«

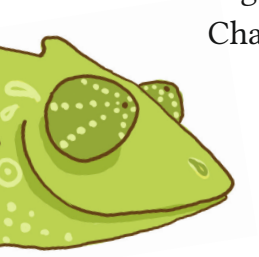
»Wie denn?«, fragte Lilly und nahm der kleinen Dame die lange Röhre vorsichtig aus der Hand.

»Mit dem Terrameter messen wir die Erdtemperatur. Je tiefer wir graben, desto wärmer wird es.«

»Ehrlich?«

Die kleine Dame zeigte auf eine Stelle neben dem Zelt, an der kein Gras wuchs. »Mit dem Spaten gräbst du bis zu dieser Markierung.«

Während Lilly mit dem Minispaten grub, hockte Karlchen neben ihnen und flüsterte mit Chaka. »Wie groß bist du eigentlich?«



Chaka schrieb ein Fragezeichen in die Luft.

»Du weißt es nicht?«

Das Chamäleon schüttelte den Kopf.

»Kleine Dame, weißt du, wie groß Chaka ist?«, fragte Karlchen.

»Natürlich«, sagte die kleine Dame und half Lilly, das Terrameter ein Stückchen tiefer in die Erde zu drücken.

»Sieh nur, die blaue Linie!«, rief Lilly.

Karlchen runzelte die Stirn. »Und wie groß ist Chaka?«

»Das müsste ich in einem meiner alten Salafaribücher nachschlagen. Es ist schon ein Weilchen her, dass ich ihn gemessen habe. Und gewachsen ist er bestimmt seit dreihundert Jahren nicht mehr.«

Lilly stand auf. »12 ° Celsius.«

Die kleine Dame notierte den Wert. »Hier im Schatten der alten Weide bleibt der Boden natürlich immer etwas kühler.«

»Wie wohl der Boden in den Blauen Bergen ist?«, überlegte Lilly.

»In jedem Fall sehr bergig«, sagte Karlchen.

Lilly zog das Terrameter aus dem Boden. »Stimmt, da kann man nicht so einfach in die Erde graben und …«

Die kleine Dame richtete sich auf. »Die Blauen Berge? Liegen die in den Alpen?«

»So was hat Mama gesagt«, sagte Karlchen.

»Die sind ganz weit im Süden, da wo unsere Oma wohnt«, ergänzte Lilly.

»Die Oma, die euch geschrieben hat?« Die kleine Dame wischte den Spaten des Terrameters mit einem Tuch sorgfältig ab.

»Wir haben ja nur die eine Oma«, sagte Karlchen.

Lilly ging mit der kleinen Dame zurück zu dem Tisch, auf dem die anderen Messgeräte standen. »Sie kann nämlich leider nicht zu uns kommen.«

Karlchen stemmte die Hände in ihre Hüften. »Stell dir

mal vor, die kommt uns nicht besuchen, weil ihre Kuh krank ist.«

Die kleine Dame setzte sich auf einen der Stühle. »Wenn Chaka krank wäre, würde ich auch nicht verreisen.«

Lilly machte es sich auf dem Stuhl neben der kleinen Dame gemütlich. »Tja, und deshalb fahren wir übermorgen runter zu ihr.«

»Ihr fahrt in die Blauen Berge?«, fragte die kleine Dame. »Oh, Chaka, wir machen eine echte Bergsalafari!«

Die Augen der kleinen Dame begannen zu leuchten. »Weite Täler, höchste Gipfel, Geröllfelder, Fossilien, blitzschnelle Wetterumschwünge.« Sie sah zu den Mädchen. »Da muss ich meine Ausstattung wohl noch einmal gründlich durchsehen, ob auch alles reisefertig ist.«

Lilly schaute auf ihre Schuhe. Wie sollte sie der kleinen Dame nur erklären, dass Mama und Papa gar nicht wollten, dass sie mitkam? Auch Karlchen machte ein bedröppeltes Gesicht und knabberte an ihrer Unterlippe.

Lilly war noch dabei, sich die richtigen Worte zurechtzulegen, da hüpfte die kleine Dame schon vom Stuhl und lief eilig in ihr Zelt.

»Wir müssen unbedingt einige Reiseberichte einpacken«, rief sie.

Einen Augenblick später stand sie mit einem Stapel Bücher wieder bei ihnen. »Zwei Tage sind zwar eine sehr

knappe Vorbereitungszeit, aber wenn wir alle mit anpacken …« Sie legte die Bücher neben die Messgeräte auf den Tisch.

Lilly rutschte auf ihrem Stuhl nach vorn. »Kleine Dame, ich glaube, du … du kannst nicht mitkommen.«

»Ich weiß!« Die kleine Dame sah sich seufzend um. »Chaka und ich haben hier schrecklich viel zu tun. Aber eine Salafari in die Berge war schon immer unser allergrößter Traum. Nicht wahr, Chaka?«

Lilly sah Hilfe suchend zu Karlchen.

»Mama und Papa wollen nicht, dass du mitkommst«, flüsterte Karlchen.

»Ihr zwei Witzbolde, das glaub ich euch niemals.« Die kleine Dame lachte. »Wer könnte schon auf die weltbeste Chamäleoniseurin und Entdeckerin verzichten, wenn es hoch hinauf in die Blauen Berge geht?«

Lilly und Karlchen senkten die Köpfe.

»Das ist kein Scherz«, murmelte Lilly. »Papa meint, dass es mit der Oma schon schwierig wird, weil sie so knurrig ist, und deshalb möchte er nicht …«

»… dass euch eine sonnenscheinige Dame mit feinsten Manieren begleitet?«

Karlchen ging zur kleinen Dame und nahm ihre Hand. »Wir wollen ja, dass du mitkommst!«

Lilly streichelte Chaka über den Rücken. »Eine Salafari ohne dich ist keine Salafari.«

Die kleine Dame tippte Karlchen auf die Nasenspitze. »Eure Oma muss sächtatlich eine höchst besondere Person sein.«

»Bestimmt«, seufzte Lilly. »Obwohl ich mich gar nicht mehr richtig an sie erinnern kann.«

»Wir haben auch versucht, Papa zu überreden, dass du mitdarfst, aber da war nichts zu machen«, sagte Karlchen.

Die kleine Dame begann, um den Tisch zu wandern. Chaka kletterte auf den Boden und lief Runde um Runde mit. »Wir sind so ein eingespieltes Team«, sagte die kleine Dame.

»Richtig gut eingespielt!«, sagten Karlchen und Lilly.

»Das wäre ein Jammer, wenn ihr auf mich und Chaka verzichten müsstet.« Plötzlich blieb die kleine Dame stehen. »Aber wenn ich nicht eingeladen bin, kann ich eure Oma selbstverplemplich nicht besuchen. Das gehört sich nicht.«

Da blitzte eine Idee in Lillys Kopf auf. »Kleine Dame, wie wäre es, wenn du mit Chaka rein *zufällig* auch eine Bergsalafari machen würdest?«

Für einen Moment sagte niemand etwas.

»Wie, zufällig?«, fragte Karlchen. »Meinst du, ohne es Mama und Papa zu sagen?«

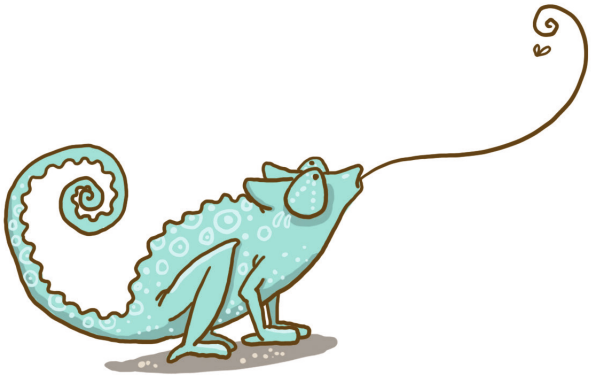
Lilly schluckte, aber dann nickte sie.

»Das wäre aber ein ziemlich großer Zufall«, gab die kleine Dame zu bedenken.

»Wir dürften uns auf der Bahnfahrt nicht treffen«, überlegte Lilly weiter.

»Na ja, für solche Fälle habe ich meinen Chamäleonschirm«, sagte die kleine Dame.

Lilly sah es schon vor ihrem inneren Auge vor sich: die kleine Dame, Karlchen und sie in den Blauen Bergen. »Wenn du mitkommst, wird es bestimmt die schönste Salafari aller Zeiten!«, sagte sie. »Und wenn Oma es nicht bemerkt, kann es sie auch nicht stören.«

Die kleine Dame sah zu ihrem Chamäleon. »Was denkst du, Chaka, hast du Lust auf eine Bergsalafari?«

Das Chamäleon zwinkerte ihnen zu, und Lilly war sich sicher, dass dies nur »Ja« bedeuten konnte!